

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Die Ausstellung, welche jährlich von der königlichen Gesellschaft des Gartenbaues im Louvre veranstaltet wird, hat dieß Mal erst in der Mitte Septembers, also in einer Jahreszeit Statt gefunden, die dem Reichthume und dem Glanze dieses Festes der Flora und Pomona wenig günstig war. Die Blumen waren bis auf zwei oder drei Arten längst verblüht, und die Herbstfrüchte erst zum kleinsten Theile reif, und so mußte sich denn die Ausstellung nothwendiger Weise an die beiden Pole des Gartenbaues, Treibhauspflanzen und Küchengewächse halten. In diesen beiden Specialitäten, und vorzüglich in der letztern hat sie wirklich Ausgezeichnetes geleistet. Kürbisse von der Dimension eines Wagenrades, Kohlköpfe von 30 Pfund, Kartoffeln und Rüben von fabelhafter Größe zeugen von dem Fleiße, welchen die Gärtner der Banlieue auf die Cultur der Interessen des Magens verwenden. Neben den sich spreizenden Runkelrüben erhebt sich das schlanke Zuckerrohr, dessen friedliche Haltung die Todtfeindschaft nicht ahnen läßt, die es seinen unbehüllichen Nachbarinnen geschworen, gleich einem türkischen Südländer, der unter seiner glatten Miene den Haß und die Rachsucht verbirgt, die er gegen den arglosen und nicht selten ein wenig plumpen nordischen Mitbewerber hegt. Unter den übrigen ausländischen Gewächsen mit ihren phantastischen Formen und ihren wunderbaren Blüthen machte sich mir vorzüglich ein Kaktus bemerklich, der die Größe und die Form eines halben Ankerfäßchens hat, und rings von langen scharfen Stacheln starrt. Auch eines kleinen Drangenbaums will ich erwähnen, welcher Früchte trägt, wie man sie vielleicht in Granada und Valencia nicht findet, und die wahrscheinlich durch besondere künstliche Mittel, obgleich noch weit von dem Zeitpunkte der Reife entfernt, zu dem Umfange einer sechs und dreißigpfündigen Kanonenkugel gebracht waren. Unter den einheimischen Baumfrüchten habe ich nichts wahrhaft Ausgezeichnetes bemerkt; die schönsten Trauben, welche die Ausstellung aufzuweisen hatte, waren deutschen Ursprungs, aus Frankenthal, und eben so eine ungewöhnliche dicke Kirschenart, welche sich durch einen Anachronismus in den September verirrt zu haben scheint.

Aster und Dahlia waren beinahe die einzigen Gartenblumen, welche in der Gallerie des Louvre prangten. Beide Geschlechter waren in unzähligen Arten vorhanden, die sich großen Theils durch Mannigfaltigkeit und Glanz der Farben auszeichneten. Leider hatten die Anordner der Ausstellung die Vortheile nicht zu benutzen gewußt, welche ihnen die Fülle dieser prächtigen Herbstblumen darbot. —

Ich kann nicht umhin, wenigstens ein paar Worte über Van Amburgh und seine Menagerie zu sagen. Ich will weder die einzelnen Scenen beschreiben, die er mit seinen Thieren aufführt, noch mich mit der Auffuchung der natürlichen Eigenschaften oder künstlichen Mittel beschäftigen, durch welche er sich die wilden Kinder der afrikanischen Wüste zu unterwerfen vermocht hat, ich will nur constatiren, daß seine Herrschaft über die Thiere, anscheinend wenigstens, unbegrenzt ist, daß er sich so furchtlos und nachlässig unter ihnen bewegt, wie unter einer Schaar junger

Hunde, daß ihm die Leoparden gleich Eichhörnchen auf den Schultern umherklettern, daß sich die Tiger von ihm ohrfeigen und mit Füßen treten lassen, und daß sich selbst die Löwen zu den demüthigendsten Kunststücken für ihn hergeben. Die Thiere haben bei allen diesen Experimenten eine so unterwürfige Haltung, eine so friedfertige Miene, und selbst ihr Brüllen klingt so schuldlos, vielmehr leidend als drohend, daß sich schon eine große Zahl von Wagehälften an Van Amburgh mit dem Erbieten seine Stelle zu übernehmen, gewandt hat.

Mögen Andere hierin den Triumph der menschlichen Intelligenz und Willenskraft über den thierischen Trieb und die Stärke der animalischen Natur feiern, ich habe nicht Racengeist genug, um im Namen meines Geschlechts auf einen solchen Sieg stolz zu seyn, es macht vielmehr einen melancholischen Eindruck auf mich, wenn ich sehe, wie die Stärke des Riesen sich der Schwäche des Zwerges mit slavischer Demuth unterwirft, wie der Gewaltige sich von einem Meister, den er durch seinen Athem zu Boden werfen könnte, abrichten, ausbeuten, hudekn und mißhandeln läßt, und zwar nicht etwa aus Zuneigung oder aus Dankbarkeit, sondern aus anerzogener Feigheit, aus lächerlicher Furcht vor einer Reitpeitsche. —

Literarische und theatralische Neuigkeiten von Belang sind seit Monaten nicht erschienen. Die Literatur und das Drama sind auf Reisen, und wir sind auf die Hoffnung der Ausbeute angewiesen, welche sie im Süden und im Osten (vom Westen und Norden kann nicht die Rede seyn) machen werden. Nur Herr Balzac hat in der letzten Zeit das Publikum ein wenig in Bewegung gesetzt, nicht durch einen neuen Roman (die Fruchtbarkeit des „fruchtbarsten Romanschreibers der Franzosen“ scheint doch der Erschöpfung ziemlich nahe zu seyn), sondern durch ein paar Zeitungsartikel, in denen er Gegenstände behandelt, die nicht ganz innerhalb seines Kompetenzkreises liegen. In dem ersten dieser Aufsätze beschäftigt sich Herr Balzac mit der Auseinandersetzung eines seiner Meinung nach unfehlbaren Mittels, den belgischen Nachdruck todzuschlagen; er will nämlich, daß die Regierung, oder vielmehr der Staat den Verlag der Schriften aller bedeutenden Autoren übernehme, daß er diesen königliche Honorare zahle, und ihre Werke zu einem Preise verkaufe, welcher niedrig genug gestellt sey, um jede Concurrenz des Nachdrucks auszuschließen. Man kann sich denken, durch welchen Regen von guten und schlechten Wizen dieser Vorschlag beantwortet wurde. Ein zweiter Artikel des Herrn Balzac ist der Vertheidigung eines Mannes gewidmet, welcher von den Assisen wegen Ermordung seiner Frau und seines Bedienten zum Tode verurtheilt ist. Dieser Prozeß, der das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch genommen hat, und noch nimmt, ist von Herrn Balzac revivirt und cassirt worden, ohne daß jedoch die öffentliche Meinung den Ausspruch dieses Appellationsrichters unterschrieben hat. Da die ganze Argumentation desselben darauf hinausläuft, die ermordete Frau des Ehebruchs und eines Mordanschlags gegen ihren Mann zu verdächtigen, dessen Opfer sie selbst geworden sey, so konnte sich dieselbe unmöglich Eingang bei den Franzosen verschaffen, in denen der chevalereske Sinn wenigstens noch nicht so weit erloschen ist, daß sie den Ruf eines Weibes, dem der Tod jedes Mittel zur Vertheidigung geraubt hat, ohne Entrüstung öffentlich brandmarken sehen könnten. —

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 25 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.